



Universitätsbibliothek Paderborn

Andachts-Übungen, Auff alle Tag Deß gantzen Jahrs

In sich haltende die Außlegung deß Geheimnus, oder das Leben deß Heiligen, so auff einen jeden Tag fallet: mit kurtzen Anmerckungen über die Epistel, Betrachtung über das Evangelium wie auch mit angehengten Üblichen Andachten für allerley Stands-Persohnen

Junjus

Croiset, Jean

Ingolstadt, 1724

VD18 80472478

18. Tag. Die Heilige Marcus und Marcellianus/ Martyrer/ Betrachtung von dem falschen Gewissen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-44497

550 Die H. Marcus und Marcellianus M.M.
wäre es/wann die Closter-Frauen denen
jungen Fräulein einflößen soltē/ wie sie sich
auff freche/ frische/ annehmliche weltliche
Manier aufführen/ wie sie auff die Stel-
ken gehen/ wie sie die Eytelkeit auß stur-
dieren ja übermachen/ wie sie endlich ei-
nen scharffen delicaten und verleckerten
Lust zu dem Geschmuck und Kleyders
Pracht bekommen können. In der War-
heit/ keine Sach verschreyet ein Geis-
liches Hauß so fast/ als wann man sihet/
daß jene/ so daselbst in der Schul Christi
auffgezogen zu werden/waren hingeschickt
worden/ voll des Welt Geists/ und der
Eytelkeit heraus kommen.

Der achtzehende Tag.

Die H. Marcus und Mar-
cellianus Brüder/ Martyrer.

Der Heil. Marcus und Marcellinus
Brüder und Zwilling / waren
Sohn Tranquillini eines Römi-
schen Cavalier / und Marciae einer Rö-
mischen Witton welche beyde sowol auß
denen Edlsten als vermöglichsten Ges-
schlechten gewesen/ in dem allein unglück-
selig daß sie mit ihrer ganken Verwand-
schaft

schafft dem Heydnischen Götzen: Dienst zu gethan waren. Die zwey Brüder allein hatten das Glück / daß ihnen Gott einen Catholischen Hoffmeister zu geschickt / und von solchem in der wahren Christlichen Lehr seynd auffgezogen / auch unvermerckt der Eltern auß denen eyffrigisten Jüngern Christi worden.

Obwolten ihr einiges Verlangen ware in dem ledigen Stand ein keusches Leben zuführen / müsten sie sich doch mit Heydnischen Töchtern verhehlichen / doch in Hoffnung / selbe einmahs Christo zu gewinnen; wie sie dann gleich angefangen ihnen durch ihr Andacht / durch ihre Sanfftmuth und gute Exempel zu predigen. Es ware in ihrer Behausung nit unbekandt / was Glaubens sie wären / und wie eyffrig und beständig solchen zu erhalten suchten; und ist allein ihrer Klugheit / und unschuldigen Wandel zu zuschreiben gewesen / daß sie denen grausamen Bedrohungen des Diocletiani sich bis dahin entzogen haben; Entzwischen reichten sie in geheimb alle Hülf den Glaubigen / stärckten in dem Glauben die Christliche Bekenner / und übten sich einen ganzen Tag in gutthätigen Wercken. Und weilten ihre Lieb nit minder wachste / als die Verfolgung der Christen

252 Die H. H. Marcus und Marcellianus Mär-
zu nahme/ seynd sie auch unter diesem Na-
men in verhaft genommen / und in eine
tieffe Gruben geworffen worden/ mit ihrer
so grossen Freud/ als das Leyd ihrer Sa-
milt gewesen. Die Marter ware schon
lange Zeit der Zweck ihrer Begierden /
und zweifleten nit / die Gnad von Chris-
sto zu haben/ ihr Blut und Leben zu seiner
Ehr auff zu opffern.

Sie bekenneten vor dem Stadt-Äf-
ger ihren Glauben so unerschrocken und
beherthafft / daß sie davon zur Ruthen
Straff verdammet worden; stunden aber
auch dise Schmach-volle Peyn also stark
müthig auß / daß sich die Heyden selbst
darüber entsetzten. Es bemüheten sich ihre
Hausgenossene und Verwandte auff alle
Weiß sie zu bereden/ daß sie denen Kay-
serlichen Befehl gehorsamen möchten;
oder wenigst mit Verhölung ihres Glaus-
bens sich nur stelleten/ als ob sie die Götzen
verehrten. Aber vergebens/ sie bekand-
ten mit freyer und lauter Stimm / daß
der Götzen-Dienst ein verdambliche /
Schand-volle und verfluchte Thorheit/
und kein wahrer Glauben und Gottes-
Dienst/ als allein bey denen Christen zu
finden wäre: der Richter solches hörend
und ab ihrer Verkehrung verzweiffend er-
theilte Befehl / ihnen den Kopff abzu-
schla-

schlagen. Es kamen aber ihre Befreunde und hielten sowohl bey dem Stadt-Pfleger als seinem Stadthalter Chromasio hehentlich an/die Vollziehung des Urtheils nur auff eine Zeit zu verschieben / ihnen Hoffnung machend / die tapffere Bekennner noch dahin zu vermögen / daß sie dem Christenthum absagen / und sich zu Ausbettung der Götter wenden werden; Ersielten auch Verschub auff 30. Tag / innerhalb solcher Zeit sie sich versprachen durch allerhand Kunst und List ihre Starckmüthigkeit gewiß zu schwächen.

Es wurden auß sonderbahrer Verordnung des Kaisers und des Stadt-Pflegers die zwey Brüder Marcus und Marcellianus dem Oberschreiber der Vogten Nicostratus mit Namen in verwehr gegeben / also daß dessen Behauptung dero Gefängnis gewesen; alda müsten sie erfahren allen Gewalt / welchen die Lieb / die Erkandlichkeit / und die Natur selbst ein zartes Herz zu bestreiten anwenden können. Tarquillinus ihr Vater / Marcia ihre Mutter sambt denen Weibern und noch kleinen Kindern kamen jetzt ins gesambt / und insonders einen Angriff zuthun / vergesseten auch nichts / was sie zu gewinnen einige Krafft haben solle. Es folgten andere nechst Anverwandte /

In 5

welche

554 Die H. H. Marcus und Marcellianus M. M.
welche ihrer seits auch alles beygetragen/
was ihnen nur die Vernunft eingeben
Foute ihren Glauben zufühlen/ also daß
der Streit so gewaltig geführet / als bes-
schwerlich aufzustehen gewesen.

Man sahe Tarquillinum/einen Ehr-
würdigen Alten vor seinen Kindern
sitzend/ und ihnen seine graue Haar/ seine
runzlete Stirn zeigend/ ohne Wort/ son-
dern allein durch vergossene Zähne seinen
Wehthum andeuten. Man sahe Marciam
ihre Frau Mutter ganz betrübt bey ihren
Füssen liegend/ ihre liebe Sohn durch Him-
mel und Erden bittend/ sie sollen ihr ehens-
der das Leben nehmen / Damit sie ihre
Marter nit ansehen müste / das ganze
Haus war voll deß heulen / weinen und
seuffthen ihrer Ehe-Frauen / welche mit
ihren Kindern auß denen Armen ihre
Ehe-Herrn/ beschwereten sich wenigst der
armen Weisen zu erbarmen ; sie legten
dise ihnen zu Füßen / und kniefällig redeten
sie/ was die Natur/ was die Lieb/ was
die Empfindlichkeit ihnen eingabe / auch
ein Steinhartes Herz zu bewegen. Die
ganze Freundschaft schryen und weineten
zusammen/ und stürmeten mit wider-
holten Bitten die großmüthige Herzen
diser Helden.

Mar

Marcus und Marcellinus wider-
 legten ganz standhaftig alle bengebracht-
 te Bewegursachen; aber die Zäher und
 Seuffzer des Fleisches und Bluts drun-
 gen ihnen zum Herzen. Es waren die 30.
 Tag schier zu lang/ so gewalthätige täg-
 liche Sturm länger auß zustehen / ohne
 geschwächt zu werden: dahero nachdem
 alles/ was die Zartigkeit der Natur an-
 reizend/ was die Lieb starckes/ was das
 Leydwesen der betrübtten Eltern eindrin-
 gendes/ was die Wolredenheit einer vers-
 lassenen Ehegathin sinnreiches beybrin-
 gen konte / ist angewendet worden / die
 Beständigkeit unserer Heiligen zu fällen/
 hat ihre Beherrschafftigkeit angefangen
 zu wancken / und durch Vergießung der
 Zäher zu verstehn zu geben / daß sie noch
 nit ganz unempfindlich worden. Ja ihr
 grosses stillschweigen ihr betrübtts Ange-
 sicht zeigten ganz klar an/daß sie in ihrem
 Enffer geschwächt worden; welches als
 der H. Sebastian Hauptmann des ersten
 Leib-Regiment des Kayfers / welcher sie
 täglich pflegte zu besuchen/ vermerckt/hat
 er durch sein Zusprechen ihnen immerdar
 wider Herß gemacht sprechend: was thut
 ihr/ meine liebe Brüder/ ihr seyd ja schon
 an dem End eures glormwürdigen Lebens-
 Lauff/ und es scheint/ ihr wollet wegen
 des

des

516 Die H. Marcus und Marcellianus M. M.
des Geschrey und Weinens eurer Kinder
und Bluts Freund wider zuruck zauffen/
als ob ihre Zäher alle Lieb Gottes und
des Glaubens in euch aufgelschet hätte.
Wo ist jene Christliche Großmüthigkeit
hinkommen/ welche ihr unter denen peyn-
lichen Straff. Ruthen erscheinen habt
lassen? solt ihr dann durch das Heulen
eines Weibs/ durch die Zäher eurer
Kinder euch die Marter-Cron wider von
dem Haupt reissen lassen? solte ein Vat-
ter/ ein Mutter/ die euer Verderben su-
chen/ euch von Gott abtrünnig machen?
Ihr wisset ja/ wie kurz/ wie zergänglich
dieses leben seye? darauff sich zu denen
herumbstehenden wendend/ predigte er
ihnen mit solchen Nachdruck und Eysfer
von der Vortreflichkeit der Christlichen
Religion/ von der Glückseligkeit deren/
welche umb Beschützung des Glaubens
willen ihr Leben auffsetzen/ von der un-
beschreiblichen Belohnung des Guten/
und Bestrafung des Bösen in dem an-
dern Leben/ daß nit allein die zwen Brü-
der Marcus und Marcellinus in ihrer
Bekandtnus wider gestärcket / sonder
auch Nicostratus sambt seiner Haußfrau
Zoe/ und Tarquillinus der Vatter / und
Marcia die Mutter zu dem Catholischen
Glauben seynd bekehret worden. Die
Freud

Frend unserer zwey Heiligen ware unsäglich groß/ Da sie gesehen/ daß eben die jernige/ welche sie von Christo haben wollen abwendig machen/ dessen Jünger worden seyen; Der H. Marcus hielte ihnen eine Red/ in welcher er absonderlich seinem Vatter / seiner Mutter / seinem und seines Bruders Weib zusprache/ daß sie den Glauben / den sie zeigen angenommen zu haben / dapffer behaupten wollen / und nit fürchten / was immer die Hölle darwider einwenden solte: sie solten auß Lieb und Hoffnung eines ewig glückseligen Leben gern in die Schanz schlagen/ dieses zergängliche und mit tausend Mühseeligkeiten erfülltes Leben. Alle Anwesende in Anhörung dessen vergiesseten heuffige Zähren/ beweinend ihren vergangenen Unglauben/ und danckten GOTT / daß er sie davon erlediget hat. Nicostrotus be- theuret zugleich denen zwey Heiligen/ daß er weder Speiß noch Trancß zu lassen werde/ biß er mit dem heiligen Lauff Wasser werde abgewaschen seyn.

In dem entzwischen die 30. Tag des Verschubs der Winter verfloffen / liesse Chromatius Tarquillinum zu sich ruffen/ umb von ihm zu vernehmen/ was er durch seine Wolredenheit und Zäher bey seinen zwey Söhnen außgerichtet habe? müste aber

558 Die H. Marcus und Marcellianus MM.
aber nit ohne Erstaunung hören / daß er
selbst ein Christ worden sey: und in dem
Leben des H. Sebastian hat man gesehen/
daß auch Chromatius sich bekehret habe
und einer der fürnehmsten Anführer diser
Christlichen Kott worden sey. Dese selb-
same Bekehrung verursachte / daß unsere
zwey Heilige auß ihrer Gefangenschafft
frey entlassen worden / sich mit dem Heil.
Sebastian in der Stadt aufgehalten / und
ihre Freyheit zur Hülff und Aufmunte-
rung der Gläubigen gebraucht haben.

Auff Chromatium / welcher nach emp-
fangenem Tauff sein Ampt auf gegeben/
ist gefolgt Fabianus ein grausamer und
geschwornen Feind der Christen / welche
zu verfolgen er alsobald wider angefangen
und befohlen auffzusuchen die Gerichts-
liche Anklagen deren / welchen sein Vor-
fahrer verschouet hatte. Der H. Marcus
und Heil. Marcellinus wurden auff ein
neues gefänglich angehalten; und weil
der Sentenz des Todes schon über sie ge-
gefället worden / sie auch in Bekandtnus
des Glaubens Jesu Christi / steiffer als
jemahls verharret / hat er selben alsobald
zu vollziehen Befehl ertheillet. Auß der
Gattung der Marter / welche etwas un-
gemeines sonderbahr bey Adelichen Per-
sonen ware / kunte man leicht abnehmen
Die

die Grausamkeit dieses Richters. Es wurden die zwey Heilige Bekenner an einen Pfal gebunden / und ihre Fuß mit Nägel daran gehäfftet / nit ohne empfindlichsten Schmerzen : so grausamb aber auch diser gewesen / so hat er doch weder ihre Starckmüthigkeit schwächen / noch ihre Freud verhindern können / welche sich in ihren Angesicht spühren / und in ihren andächtigen Gesang hören liesse : ihr ganze Forcht bestunde in dem / daß nit die Marter gar zu geschwind abgebrochen wurde. Es dauerte aber dise einen Tag und ein Nacht / ohne daß die Gewaltthätigkeit des Schmerzens ihre Gedult und Vergnügenheit in mindisten veränderte. Folgenden Tag liesse Fabianus / ab ihrer dapffern Standhaftigkeit urdrüssig / ihre Leiber mit Lanzen durchstechen / dardurch sie ihre Seel in denen Worten JESUS und MARIA in die seelige Ewigkeit abgeschickt den 18. Junij des 286. Jahr. Sie seynd begraben worden nit gar eine Meil von der Stadt / an dem Orth so man Arcena genannt / allwo man bald hernach einen Freyhoff gesehen unter ihren Namen zwischen denen Strassen Appius und Ardea. Ihre Gebein hat man einige Zeit hernach auff Rom gebracht / aber erst un-

560 Die H. H. Marcus und Marcellianus M. M.
ter der Regierung des Pabsts Gregorij
des XIII. umb das Jahr 1582. in der
Kirchen der H. H. Cosmas und Damian
sambt dem Leib des H. Tarquillini ihres
Vatters gefunden.

Gebett.

Wir bitten dich/ allmächtiger Gott/
du wollest gnädiglich zu geben/ daß
weilen wir das Geburth = Fest deiner
H. H. Martyrer Marci und Marcellini/
andächtiglich begehren/ durch ihr Vorkitt
von allen bevorstehenden Ublen behütet
werden / der du mit deinem Sohn und
Heiligen Geist einiger GOTT lebest und
regierest in Ewigkeit. Amen.

Epistel S. Pauli ad Rom. 5.

Würder: so wir auß dem Glauben seynd ge-
rechtfertiget worden / so lasset uns Frieden
haben mit Gott/ durch unsern HERRN JESUM
Christum: durch welchen wir auch einen Zugang
haben im Glauben zu dieser Gnad/ daran wir sie-
hen / und rühmen uns wegen der herrlichen Hoff-
nung der Kinder Gottes. **N**ur allein aber deswegen/
sondern wir rühmen uns auch wegen der Trüb-
sal: die weil wir wissen / das die Trübsal Gedult
würcket/ die Gedult aber würcket Bewehrung/ die
Bewehrung aber würcket Hoffnung.

Dise

Diese Epistel ist auß Corintho im Jahr Christi 57. geschriben worden: sie ist/ eigenthumlich darvon zu reden ein Begriff der Geheimnus und Sitten-Lehr des Christlichen Glaubens. Die oft entstandene Zwispaltungen unter den bekehrten Heyden und Juden der Stadt Rom haben verursacht/ daß der heilige Paulus diesen vortreflichen Brieff/ und zwar in Griechischer Sprach verfertigt/ damit sie allen gemein seye/ und nit nur allein die Christglaubige zu Rom/ sondern in der ganzen Kirchen Gottes dardurch aufferbauen könne.

Anmerckungen:

Die Hoffnung entspringet von dem Glauben/ und die Liebe ist von dem Glauben und von der Hoffnung unzertrennlich; man hofft / wann man glaubt / und liebt. Das Glaubens-Licht offenbahret uns in Gott eine so unbeschränckte Allmacht/ eine so unendliche Güte / eine so vollkommene / und übermäßige Glückseligkeit; eine so wesentliche notwendige augenscheinliche und handgreiffliche Unfehl-

II. Th. Jun.

Do

bar.

762 Die S. H. Marcus und Marcellianus W. W.
barkeit / daß es kaum möglich zu seyn
scheinet / einen lebhaften Glauben zu ha-
ben / und darbey Gott nit ohne Auf-
nahm zu lieben / gleich wie es kaum ge-
schehen zu können vorkommt / daß man ei-
ne vollkommene Lieb habe / und dannoch
von Gott mit steiffen Vertrauen nit er-
warte jene Güter / so uns seine unendliche
Gütigkeit versprochen / so uns der liebe
Heyland verdienet hat / welche da seynd
das ewige Heyl / und die zu diesem glück-
seligen Zweck zu gelangen uns höchst noth-
wendige Gnaden und Beyhülff.

Ein wankelmüthige Hoffnung zei-
get allezeit einen halb erloschenen Glauben
an / und wann man wenig liebet / hof-
fet man noch weniger. Der Glaub ist der
Grund des Gebäu : er wird niemahlen
geschwächt / daß nit auch zugleich das
Gebäu Riß bekomme : der Glaub ohne
die gute Werck ist todt / und der Gerechte
lebet von dem Glauben. Wann wir von
dem Glauben recht urtheilen wollen / so
müssen wir die Sitten betrachten. Liebe
Seel halte es nur für gewiß / daß / nach-
deme die Sitten verderbt seynd / zugleich
auch der Glaub abnehme. Nichts ernäh-
ret mehrers die Hoffnung / dann die Un-
schuld und die Frommkeit. Will man
sein Vertrauen wider auffmuntern / so

erneuere man seinen Eyffer; die Barmherzigkeit des HERN/ die Gürtigkeit Gottes verursachen jederzeit einen grösseren Nachdruck in einem reinen Gewissen: aber so bald das Herz verderbt ist / wird der Glaub auch verfälscht / und verkehrt.

Die Hoffnung lasset nit zu schanden werden: Scitote, quia nullus speravit in Domino, & confusus est. O ihr meine Kinder sehet auff die vorige Geschlecht / spricht der heilige Geist bey dem Ecclesiastico am 2. und wisset / daß nie keiner ist zu schanden worden / der auff den HERN verhofft hat: quis enim permansit in mandatis ejus, & derelictus est? Dann welcher ist je in seinen Gebotten gebliben / und ist von ihme verlassen worden? Wir konnten eben diesen Vortrag machen / oder gleichen Trutz bieten. Allein unsere Untreu macht unsere Hoffnung zu schanden / und fruchtlos. Nichts tröstet einen Christen so fast / als unsere Hoffnung; sie verführet die Trübsaalen dieses Lebens / und in disen Trübsaalen unterstützet sie unsere Gedult. Man ertraget und übertraget die Widerwärtigkeiten des Lebens mit großmüthigen ja mit frölichem Herzen / wann man an die Belohnung dencket. Es befindet sich eine so schlechte Gleichheit / und Ebenmaaß zwischen dem Lohn und

564 Die H. Marcus und Marcellanus M.
Der Arbeit / zwischen der Glorj des
Stegs / und geringfügigkeit des
Kampffs / zwischen dem Beeg und dem
Zweck / daß man billich mit dem heiligen
Paulo auffschreyē kan: non sunt condignae
passiones hujus temporis ad futuram glo-
riam, quae revelabitur in nobis. Diser
Zeit leyden ist nit werth der zukünftigen
Herzlichkeit / die in uns soll offenbahr
werden. So bald sich die Göttliche Liebe
in unsere Herzh wird außgegossen haben/
werden wir alsdann gar leicht disen Auß-
spruch begreifen: Einer gottliebenden
Seel kommt nichts schwar vor.

Evangelium Luc. c. II.

WEhe euch / die ihr die Gräber der Prophe-
ten bauet: eure Väter haben sie getödtet.
Wartich/ ihr bezeuget damit/ daß ihr in die Werck
eurer Väter verwilliget: dann jene haben sie
zwar getödtet / ihr aber ihre Gräber gebauet. Da-
rumb auch die Weisheit Gottes gesagt hat: Ich
will Propheten und Apostel zu ihnen senden: und
von denselbigen werden sie etliche tödten und ver-
folgen: damit von diesem Geschlecht geforderet wer-
de das Blut aller Propheten / das von Anfang
der Welt vergossen ist / vom Blut Abel an/ bis
auff das Blut Zachariae / der zwischen dem Altar
und dem Tempel umkommen ist. Also sag ich euch
von diesem Geschlecht wird es geforderet werden.

Be

Betrachtung.

Von dem falschen oder irrenden Gewissen.

I.

Betrachte / daß das Gewissen eigentumblich davon zu reden / jene Weiß seye / mit welcher ein jeder auff sich selbst das Gesag Gottes außdeutet / und anziehet. Nun aber ein jeder legt es auß / nach seinem Absichten / nach seinem Liecht / nach der Art und Form seines Verstandts / und noch mehr je öftters nach dem verborgnen Antrib / Zuneigung / und damahlig gegenwärtiger Beschaffenheit des Herzens; und daher kommt es / daß es nichts leichters / und gemeiners seye / als daß man ihm selbst in der Welt ein falsches irrendes Gewissen / ein Gewissen nach seinen Begierden und nach seinen eignen Nutzen zuschriebe.

Und eben dieses ist es / so die Sitten verderbet / und das Gewissen nothwendig in Verwirrung und Unordnung bringet. Nach rechter Ordnung der Sachen / so da ist die Göttliche Ordnung / solten die Begierden nach dem Gewissen / und nicht dieses nach jenen eingerichtet seyn. Untere

566 Die H. H. Marcus und Marcellinus M. M.
dessen da fehlet es / diß ist der Betrug /
und die Unbilligkeit / welchen wir unsere
werffen seynd. An statt daß wir unsere
Begierden nach unserm Gewissen aufstel-
len solten / richten wir unser Gewissen
nach unsern Begierden ein / und weilen
unser Gewissen sich auff unsere Begiers-
den gründet / alles was wir wollen / und
wie wir es wollen / wird gut / und kommt
uns gut vor. Quodcunque volumus, bo-
num est. Aug. Und weilen der Irthum im-
mer zunimbt / treiben wir es so weit / daß
wir glauben / es seye auch heilig. Et quod-
cunque placet, sanctum est. Der Ber-
stand lasset sich von dem Herzen über den
Tölpel werffen / und wir von unserem
falschen Gewissen. Man berathschlaget
weder das Göttliche Gesak / noch das E-
uangelium.

Alles wird nach unserm Maas-
Stab abgemessen / alles wird nach unserem eig-
nen Kopff geurtheilet; wir verlangen /
daß die Sachen beschaffen seyen / wie
wir wolten / daß sie wären. Was uns ge-
lustet / was wir verlangen / ob es schon
falsch / unbillich / und verdammlich ist /
vertrittet bey uns eben darumb / weilen
wir selben nachstreben / die Stell ei-
ner Wahrheit / einer Billigkeit / ja wohl
auch eines Verdienstes und einer Tugend.

Wo

Wo kommt diese Unordnung her? von
unserem Herzen: man ziehet die Vernunft
nit zu Rath/ noch weniger den
Glauben/ und die Religion/ sondern die
Anmuthung und Begierd. Man höret
die Stimme der Begierden/ und des eignen
Nutzens allein an: bey diesem Entschluß
allein holet man Rath ab: und daher
kommt es/ daß man den auch zum heftigsten
nagenden Gewissens Wurm stilleth/ weil
er nemlich keiner so heftig und lebhaft
ist/ daß denselben die noch heftiger
anhaltende Begierlichkeit und das
Gewissen nit erstrecken könne: so bald
die eigne Liebe oder die Anmuthung sich
des Richterstuhls des Gewissens bemächtigt
haben/ wird ein jedes Urtheil ihnen zu
Lieb und zum Vortheil gefället.

Daher entspringen jene plöbliche
Veränderungen/ ab welchen man sich so
sehr entfrembdet. Daher jene Eigensinnig-
und Halsstarrigkeit/ so Aufrubr nach sich
ziehet; daher jene Irrthumen in Glaubens-
Sachen/ so zu bedauern. Es seynd wenig
Erk-Reher gewesen/ die sich nit auff
dergleichen irrige Grundsätze gesteyffet/
wenig Reher gibt es/ die nit ihren
Irrthumb durch dergleichen falsches
Gewissen ernähren. Wie vil einfältige
Tropffen auß dem Pöbel/ wie vil auß

168 Die H. Marcns und Marcellianus D. M.
dem Weiber-Volck gehen nit jrz / weilien
sie dem Liecht ihres falschen Gewissen
nachfolgen! aber hole man diese Unord-
nung von ihrem Ursprung her / wird sich
die Begierlichkeit / die Ehrsucht / die Un-
muthung / und der Eigennus gleich fin-
den lassen. Liebster Gott! was für ein
Richterstuhl ist anheut mehr im Schwung/
als das falsche Gewissen!

II.

Betrachte daß es nichts nachtheil-
gers / und nichts mehrers zu fürchten seye/
als daß irrende falsche Gewissen. Es ist
zwar ein jeder Irthumb gefährlich / bes-
vorab in Sachen / so die Sitten betreffen/
jedoch ziehet keiner einen grösseren Schas-
den und Nachtheil nach sich / als jener / der
den Ursprung selbst und die Regel oder
Richtschnur der Sitten / so da ist das Ge-
wissen / anstecket oder vergiffet. Wann
dein Aug nit rein ist / spricht der Welt-
Heyland / so wird dein ganker Leib finster
seyn. Nun aber dieses Aug / von welchem
Christus der H. Erz meldet / ist nichts an-
ders / als das Gewissen / so uns erleuch-
tet / so uns leitet / und zum würcken an-
treibet. Solte sich das Gewissen / so das
Liecht unserer Seelen ist / in Finsternus
verkehren / lieber Gott / wie fast wird
man nit strauchlen / wie vil falsche Thut
thun?

thun? Es ist kein Ubel / so einer mit einem falschen Gewissen behaftet / nit begehe / und zwar ganz sicher / und ohne Hoffnung daß man ihm rathe oder helfen könne.

Betrachte / wie weit sich die Unordnung eines blinden und vermessenen Gewissens nit erstreckt / sobald es für ein Gewissen will gehalten werden. Was für Laster entschuldiget es nit? wie vilen strecket es nit ein Fährlein an? Wann das Gewissen und die Liebe zur Wollust / und die Ehrsucht und die Begierlichkeit zusammen getupft haben / wann es von der Feindschaft und von dem Haß ist abgerichtet worden / eben darumb daß es einer seiths verkehret ist / und anderer seiths dennoch die Stell eines Gewissens vertritt / getrauet es sich alles / es wagt alles / schreittet zu allen äußersten Sachen / es bemäntlet / es beschönet / es laßet alles zu. Wer kan einige Schranken setzen / wann die Begierd zaumlos ist und das Gewissen selbe billiget! Das falsche Gewissen ist ein bodenloser Abgrund. Abyssus multa. Was wird aber wol für ein Mittel so mächtig seyn / selbigen auß diesem Abgrund herauß zuhelffen? kein Stimm die auch laut schreyet / höret man / keine die auch schröckbahr / erschrocket; das Ge-

570 Die H. H. Marcus und Marcellianus M.
wissen / so irret benimbt alle Furcht
hinweg / und führet an ihrer Stadt Frid/
Ruhe / Schlaffsucht und Erstarrung ein/
ja es beredet uns / alles daß jenige / was
wahrnet / was ängstiget / als Feind un-
serer Ruhe zu halten. Wie aber? Solte
dann ein böses Gewissen einigen Friden/
einige Ruhe genießen können?

Liebe Seel! dieses ist eben / wohin
das falsche Gewissen endlich zihlet. Was
Unheil ist mehrer zu fürchten! der auch
ruchlosste / und liederlichste Kerl / der
auch gottlosste Sünder merckt oder emp-
findet auffß wenigst seine Mißhandlun-
gen: es ereignet sich allezeit einiger Zwi-
schenraum / wohin die Vernunft und die
Religion bestrahlen / und seine Mißthaten
vor Augen stellen / also daß diser na-
gende Wurm eines aufrichtigen Gewiss-
sens ihm jederzeit einige Hoffnung der
Buß hinterlasse. Aber vermög des fal-
schen Gewissens / wird der Sünder so
vergnügt mit sich selbst / und in so dicke
Finsternus vergraben / daß nichts ihm
die Augen eröffnen kan zu sehen / daß er
irz gehe und dem Verderben zueile / also
dann machet dise leydige Ruhe / sein Ubel
unheilbar. Die Juden richteten denen
von ihren Vätern ermordeten Propheten
prächtige Grabmahl auf und bildeten ih-
nen

nen ein / Gott dem Herrn ein Gefallen
zu erweisen / wann sie darneben die Gotts-
fürchtige Leuthe verfolgeten.

Liebster Gott ! Wie vil Gewissen
seynd mit dem Brandmahl / wie die hei-
lige Schrift lautet / gezeichnet ! wie vil
Gewissen werden auß falschen der eignen
Liebe schmeichlenden Trübsäzen zusammen
geschmilet / under dero Schirm / und
Gunst die Begierden den Meister spihlen /
der Irthumb zunimbt / und das Herz
verderbt wird.

Lasse nit zu O mein Gott ! daß mir
dieses Unheyl zustosse / vil ehender bitte
ich mich ein jede andere Straff / als diese
Finsternus auß. Wie ist aber bishero
mein Lebens-Wandel beschaffen gewesen!
Ach wie oft hab ich meine Irthumb bils-
ligen und den nagenden Gewissens-
Wurm stillen wollen / in dem ich das
Licht deiner Gnad zuerstrecken getrachtet.
ach Herr ! lasse mir doch wider dieses
Gnaden-Licht auffgehn / daß es mein
Verstand bestrahle. Ach versage mir nur
dise Gnad nit. Ich will instündtig mein
Leben nach keiner andern Regel / als
nach deinem heiligen Befehl ein-
richten.

Am

572 Die H. H. Marcus und Marcellianus M.
Andächtiges Schuß- Gebett.

DEduc me, Domine, in via tua, & ingrediar in veritate tua. Psal. 85.

Führe mich / H. Er: auff dem Weeg
deines Gefäß / und gibe daß ich allezeit
auff dem Weeg der Wahrheit verhar-
re.

Domine ut videam Matth. 20.

Gibe O H. Er: daß ich dein Gebott
niemahlen auß den Augen lasse.

Andachts- Übung.

I. **B**Efleisse dich anheut gründlich zu
begreifen / was grosses Unheil/
seye es hernach in Glaubens- oder Sit-
ten- Sachen / ein irrendes Gewissen nach
sich ziehe. Es ist ein vergiftete Brunn-
quell / so ihr Gift in alle von ihr entsprin-
gende Bächlein außgießet ; und das Ubel
ist desto grösser / je weniger es sich mer-
cken lasset. Das falsche Gewissen verse-
het den tödtlichen Streich also zu reden oh-
ne Schmerz. Man schweiffet ganz ruhig
und vergnügt in der Irre herum / man
lasset sich in grobe Irthumb hinein ohne
einzige Bekümmernus. Man vergriffet
sich wider die heiligste Gefäß der Religi-
on / und es fehlet gar wenig / daß man
nit

nit die in dem Herzen steckende Nady/ frů
ein gutes Werck haltet/ daß man so gar
die Feindschaft/ die Ehrſucht/ Uppigkeit/
Pracht/ Geiz/ und Unbarmherzigkeit für
ein Lob und Verdienst auffrechne. Wievil
biß über die Ohre in dem Irthum vergras
bene? euthe leben in einer falschen Sicher
heit? wie vil hinderhaltē das fremde Gut/
oder wenden ihr eygnes sehr ũbel an. Wie
vil bringen ihre Tãg in schãndlicher uns
zulãssiger Liebe/ in fürwahr gar nit uns
schuldigen Kirchwellen/ in einem gar nit
Christlichen Müßiggang unter dem
Schein und Schatten ihres falschen Ges
wissens zu? fordere anheut dein Gewis
sen vor dem Richter-Stuhl deß Evange
lij. Dein Gewissen will von einer jeden
Sach urtheilen/ es ist billich und rathſamb
daß es auch dann und wann geurtheilet
werde. Du hast die Regel deß Glaubens
und der Sitten bey handen/ durchsuche
anheut / ob du von diser Regel nit ab
weichest.

2. Traue deinem eygnen Urtheil nit/ es
ist in Gefahr von der eygnē Liebe/ von den
Anmũhungen bestochen und verführt zu
werden. Ziehe einen heiligen und gelehrs
ten Beicht-Vatter zu Rath/ und erforsche
mit disem/ ob deine Gedancken/ Meynungs
gen/

574 Die H. Gervasius und Protasius M.
gen/ und Lebens-Wandel mit den Lehr-
Sätzen des Evangelij überein stimmen:
ist dein Glaub rein? lasset du dich nie-
mahlen von auß Muthmassungen falsch
gegründeten Urtheilen und partheyischen
Geist einnehmen? erzeigest du denen Ent-
scheidungen der heiligen Kirchen et-
nen gänzlich / demüthigen und allge-
meinen Gehorsamb? seynd nit etwann
deine Gemüths-Regungen die Regel de-
ner Sitten? solle wol jener unersättliche
Gelt-Geiz/ jene so rauhe Unbarmherzig-
keit/ jener Geist der so handgreifliche Rach-
gierigkeit / jene Zuneigung zu den Lüsten
des Fleisches / jene Wollüstigkeit / jener
Geist der Ruchlosigkeit / ein Zeichen
seyn eines aufrichtigen Gewissens!
urtheile dich anheut ohne Barmherzig-
keit/ und warte nit/ bis der Tod ankome/
dir alle Mißhandlungen deines Ge-
wissens zu offenbahren.

Der neunzehende Tag.

Die H. Gervasius und Pro-
tasius Martyrer.

Ales was wir von disen zwey H. M.
Martyrern und Erstling der Wap-
ländischen Kirchen/ deren Gedächte
nuss